

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Bilder ohne Erinnerung

Déjà-vu-Erlebnisse kennt jeder, der regelmäßig den Fernseher einschaltet: Das habe ich schon einmal gesehen. Wann der Film zuvor lief, daran kann sich der Fernsehzuschauer meist erinnern, zumindest ungefähr. Eine solche Erinnerung fehlt aber vollständig, wenn Psychologen von einem Déjà-vu-Erlebnis sprechen. Dann meint jemand, er habe etwas schon einmal gesehen, kann sich aber nicht mehr erinnern, wann. Er hat nur das Gefühl, etwas schon einmal gesehen zu haben. Das Déjà-vu-Erlebnis wurde beschrieben lange vor der ersten Wiederholung im Fernsehen. Namensgeber ist der französische Philosoph Émile Boirac, der 1917 in Dijon verstarb. Déjà-vu-Erlebnisse sind in der Psychologie also längst bekannt. Neu ist, dass sie auch Blinde haben können.

Das Déjà-vu-Erlebnis ist eine Täuschung, eine Täuschung des Gedächtnisses. Es deutet eine Erinnerung an, wo keine ist oder kündigt eine Erinnerung an, die nicht folgt. Ein weit verbreiteter Ansatz zur Erklärung von Déjà-vu-Erlebnissen folgt der Annahme, dass jemand etwas zu kurz wahrnehme, um es bewusst registrieren zu können. Die bewusste Wahrnehmung begleitet dann die vorausgegangene unbewusste Wahrnehmung wie ein emotionales Echo. Gemäß der Theorie der Optischen Verspätung erreicht der Sinneseindruck eines Auges die Sehrinde des Gehirns nur wenige Millisekunden nach dem Sinneseindruck des anderen Auges, der noch wie ein Schatten über dem Nervenareal liegt. Dieser Theorie widersprechen Akira O'Connor und Chris Moulin.

Die Psychologen von der Universität Leeds in England behandeln Patienten, die chronisch an Déjà-vu-Erlebnissen leiden. Diese haben immerfort das Gefühl, schon einmal in der Situation gewesen zu sein, die sie aktuell durchleben. Unter ihnen befindet sich ein Patient, der von Geburt an blind ist. Offensichtlich lösen auch nicht-visuelle Alltagserfahrungen Déjà-vu-Erlebnisse aus. Der Blinde glaubt, Geräusche, Düfte und Bewegungen seines Körpers schon einmal wahrgenommen zu haben, ohne sich daran erinnern zu können, wann er sich so verhalten habe in einer Situation, in der es genau so gerochen und geklappert habe. „Wir vermuten deshalb, dass Déjà-vu-Erlebnisse auftreten, wenn die Hirnregion für Vertrautheit gestört wird“, sagt O'Connor.

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Dem Ansatz der englischen Psychologen zufolge koordiniert das Gehirn Erinnerungen mit Gefühlen des Vertrautseins. Ist die Koordination unterbrochen, bleibt nur das innige Gefühl, etwas schon einmal erlebt zu haben. Die Erinnerung bleibt verborgen, weil sie vom Signal der Vertrautheit getrennt wurde. Oder weil das Gefühl aufkam, obwohl es keine zugehörige Erinnerung dazu gibt. Um dies gründlicher erforschen zu können, benötigten O'Conner und Moulin mehr blinde Patienten. Dann könnten sie deren Déjà-vu-Erlebnisse mit einem Tomographen aufzeichnen. Doch selbst falls sich genügend Blinde für eine repräsentative Studie finden sollten, wäre die Aufzeichnung der Déjà-vu-Erlebnisse eine echte Herausforderung. „Denn es ist sehr schwierig, sie auf Befehl zu erhalten“, sagt O'Connor.

Eine Art sanfter Befehl ist die Hypnose. Durch hypnotische Verfahren schwindet das Bewusstsein im Wachzustand. Je weiter das Bewusstsein des Hypnotisierten zurückgeht, umso mehr Raum nimmt das Unbewusste ein. Der Hypnotiseur spricht dann zum Unbewussten des Hypnotisierten. Die Psychologen aus Leeds hypnotisierten Studenten und löschten ein Wort aus ihrem Unbewussten, das die Studenten sich vor der Hypnose einprägen sollten. Wurde ihnen nach der Hypnose das Wort wieder vorgelegt, gab die eine Hälfte der Studenten an, sie hätten ein Gefühl gehabt, das dem des Déjà-vu-Erlebnisse sehr nahe komme. Die andere Hälfte war sogar davon überzeugt, dass das Wort in ihnen ein Déjà-vu-Erlebnis ausgelöst habe.